

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 127.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 29. Oktober 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

Abonniert auf den „Korr.“!

Er ist für die Kenntnis der gewerblichen, organisierten und tariflichen Verhältnisse und ihrer Entwicklung unentbehrlich. Preis vierteljährlich nur 65 Pf., für zwei Monate 44 Pf., für einen Monat 22 Pf. Bestellungen bei allen Postanstalten.

Die organisatorische und tarifliche Geschichte des Gutenbergbundes.

XV.

Als zu Beginn des Jahres 1899 die Innungsbildung Gestalt gewann, wollten natürlich auch die Bündler in den Gesellenausschüssen vertreten sein. In der dunklen Ahnung, daß das Vertrauen der Allgemeinheit schwerlich sich auf Kandidaten des Bundes konzentrieren würde, schrieb der „Typograph“, daß diesmal der Verband nicht im trüben Wasser fische könne, denn es kämen bei diesen Wahlen nicht nur die Verbändler in Betracht; außerdem fänden die Wahlen „unter Aufsicht der Innungsprinzipale“ statt, so daß der Bund mit einem „Nüchtungsfolge“ rechnen könne, „eventuell könnte ja bei Uebergriffen auch die Aufsichtsbehörde angerufen werden“. Eine feine Arbeiterorganisation, die unter Mitwirkung der „Wilden“ und der „Innungsprinzipale“ sowie mit Denunziationen bei der Polizei einen „Nüchtungsfolge“ für sich erhofft!

Einen seltenen „Nüchtungsfolge“ hatte der edle Bund im Januar 1899 bei dem Streik im Berliner „Lokalanzeiger“ zu verzeichnen. In dem mehrfach erwähnten Pamphlete der Bundesleitung (eine Broschüre von 51 Seiten), herausgegeben 1906, wird eine Schilderung jenes Streiks gegeben, die an Verbredung von Tatsachen das Unendliche leistet. „Eine wahrheitsgetreue Aufklärung“ nennt die Bundesleitung ihren zweiseitigen wahrheitswidrigen Gallimatias der Darstellung dieser Ruhmesaffäre in jener Broschüre. Wir wollen aber durch eine knappe, sich streng an die Tatsachen haltende Registrierung der Vorgänge im „Lokalanzeiger“ der vergesslichen Bundesleitung etwas auf die Strümpfe helfen. In der Druckerei des genannten Blattes war seit 1887 jede Organisationszugehörigkeit der Arbeiter verboten (nicht seit 1890, wie die Bundesleitung sagt); da unsere Kollegen aber nun einmal Arbeit haben müssen und die Lohnverhältnisse im „Lokalanzeiger“ geordnete waren, so fingen die Verbändler eben „verdeckt“ an. Offiziell galt aber aus früheren Verhältnissen heraus der „Lokalanzeiger“ als „geschlossen“. Der moralische Effekt war aber völlig auf Seite des Verbandes. Ein Unternehmer, der Kraft seiner wirtschaftlichen Macht die Arbeiter ihrer staatsbürgerlichen Rechte beraubt, hat kein Recht, sich zu entrichten, wenn der schwächere Teil zu der ihm geeigneten Abwehr schreitet. Es gehört daher die ganze gewerkschaftliche Bewahrung eines Gutenbergbundes dazu, zu sagen: „Wenn der Verband seinen Mitgliedern den Eintritt in die Scherl'sche Druckerei gestattete, so gab er damit einen Krampf aus der Hand, dem sein Gegner zu geeigneter Zeit ausspielen konnte“. Kein Wort der Enttäuschung über das selbstherrliche, gesetzwidrige Koalitionsverbot hat die Bundesleitung

übrig, im Gegenteil, es ist nur recht und billig, wenn die Verbandsmitglieder auf der Straße liegen und verhungern. Warum bequemen sie sich nicht zu dem allein seligmachenden Prinzip bedingungsloser Arbeitswilligkeit und der Unterordnung unter die Wünsche der Prinzipalität! Für die Bundesmoral ist bezeichnend genug, daß die Bundesleitung nicht das Verlangen des Herrn Scherl verurteilt, sondern die Arbeiter, die den auf sie ausgeübten Druck zu paralysieren versuchen mußten — um Arbeit und um Brot für ihre Familien zu haben. Wenn nun aber die Prinzipale einmal dem Bunde gegenüber so verfahren würden, was würde dann die Bundesleitung sagen und tun? Im Falle Scherl weiß man aber sofort Bescheid, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Herr Scherl gegen die Zugehörigkeit seiner Arbeiter im Gutenbergbunde nichts einzusetzen hatte. Bemerkte sei, daß es dem Oberfaktor W. bekannt war, daß 86 Verbandsmitglieder im „Lokalanzeiger“ beschäftigt wurden. In knapp 20 Zeilen geht die Bundesleitung über den Streik selbst hinweg, immer mit dem Nachsatz den Vordersatz, d. h. ihre Spuren verwischend.

Wir haben nicht das geringste Bedürfnis, mit unsrer Schilderung der geschichtlichen Ereignisse pro oder contra zu schreiben, sondern verfolgen dabei lediglich den Zweck, den Gutenbergbund als Streikbrecherorganisation atemmäßig zu kennzeichnen. Und da dient der Streik im Berliner „Lokalanzeiger“ geradezu als Schulbeispiel. Kein Arbeiter durfte einer Organisation angehören (mit Ausnahme des Gutenbergbundes), keine Versammlung, keine Zusammenkunft des Personals durfte ohne Erlaubnis des Chefs geschehen, ansonst sofortige Entlassung. Daß es unter solchen Verhältnissen ungemein schwer war, allgemeine Mißstände im Geschäft zur Sprache zu bringen oder zu beseitigen, ist klar. Infolge der langandauernden Arbeitszeit (durch Ueberstunden) wurde eine mit Genehmigung des Geschäfts gewählte Kommission vorstellig, da an einem Tage ein und derselbe Arzt bei fünf Sezern dieser Offizin eine hochgradige Nervosität durch Arbeitsüberbürdung konstatierte, und bat um entsprechende Abänderung in der Arbeitszeit. Die Erkrankungen der Sezer im „Lokalanzeiger“ hatten derart überhand genommen, daß selbst die Arbeitgeber in der Ortskrankenkasse sich dieser Sache anzunehmen versprachen. Kurz vor Ablauf des Provisoriums trat die Kommission nochmals zusammen, um in dieser Sache zu beraten. Dadurch sah sich die Geschäftsleitung provoziert und entließ am 17. Januar sofort die 24 Kommissionsmitglieder; auch wurde ihnen das Betreten der Geschäftsräume verboten. Eine vom Gehilfenvertreter Giesede für denselben Abend einberufene Versammlung der Kollegen im „Lokalanzeiger“ beschloß einstimmig, sich mit den Entlassenen solidarisch zu erklären, gleichzeitig wurde die Wiedereinstellung der Gemäßigten und die Gewährung der Koalitionsfreiheit im vollen Umfange verlangt. Die Kommission, welche tags darauf bei der Geschäftsleitung vorstellig wurde, erhielt von Herrn Dr. Sandstein den Bescheid, daß das Geschäft in dieser Sache nicht verhandelt. „Wenn Sie Verbandsmitglieder sind, so können Sie gehen und alle anderen mit Ihnen“, lautete die Antwort. Daraufhin traten 118 Mann in den

Ausstand; 22 Mann, einige Wilde und Gutenbergbündler, blieben stehen. Geradezu kindisch nimmt es sich aus, wenn in der Bundesbroschüre gesagt wird, man habe seitens der ergebnen Kommission in bezug auf die Bündler „das strengste Stillschweigen über das geplante Vorgehen gegen den Geschäftsinhaber bewahrt!“ Dabei stellt die Bundesleitung selbst fest, daß im Jahre 1898 nur noch acht Bündler im „Lokalanzeiger“ beschäftigt wurden. Also, Furcht vor den Bündlern wäre demnach lächerlich gewesen, denn diese acht Bündler konnten in dem Kriensbetriebe keinen Ausschlag geben. Sind aber die Bündler, was wir nicht wissen, nicht unterrichtet worden, dann jedenfalls deshalb nicht, weil man ohnedies von ihnen wußte, daß sie zu solidarischem Handeln nicht fähig sind. Das bewiesen die Bündler auch glänzend. Bei Preuß und Hayns Erben verließen sofort unter Kontraktbruch 17 Bündler ihre Kondition, um Herrn Scherl zu Hilfe zu eilen. Im „Typograph“ war zu lesen:

Ihr deutschen Prinzipale, vergegenwärtigt euch die Vorgänge im „Lokalanzeiger“ und ihr werdet zu dem richtigen Schlusse kommen, daß der seitens des Verbandes geübte Terrorismus gebrochen werden muß, wenn ihr Frieden haben wollt.

Dabei hatte der „Typograph“ vorher geschrieben: „Der Grund des Ausstandes ist uns nicht recht klar, da tarifmäßig bezahlt wird.“ Von Koalitionsfreiheit und Menschenwürde und Arbeiterrecht konnte ja der „Typograph“ nichts wissen. Wenn im Verlaufe des ganzen Streiks sowohl im „Typograph“ wie in einer Flugchrift des Bundes und 1906 wieder in der Bündlerbroschüre behauptet wurde, die Bündler bei Scherl wären von den Verbandsmitgliedern „drangaliert“ und „terrorisiert“ worden, so ist das das auswendig gelernte Sprichlein, mit dem die Bündler bis heute ihr elendes gewerkschaftliches Dasein verteidigen. Nun sagt die Bundesbroschüre aber selbst, und damit schlägt sie ihrer eignen Logik ins Gesicht, daß die Verbändler „verdeckt“ stehen mußten. Wie soll nun jemand in einem Geschäft — in dem er gar nicht geduldet wird — andre drangalieren? Gerade, weil die Verbändler „verdeckt“ standen, mußten sie sich passiv verhalten, es ist daher der pure Schwindel, daß von den Verbändlern den Bundesmitgliedern „der Boden abgegraben wurde“. Als aber die Bündler ihren streikbrecherischen Einzug bei Scherl hielten, suchten sie sofort sich als Herren der Situation aufzuspielen und drangalierten ihrerseits die stehengebliebenen Nichtverbändler, jedenfalls, weil diese für weitere 30 Bündler nicht Platz machten. Auf Beschwerde der stehengebliebenen hin ließ der juristische Beirat des Herrn Scherl, Herr Dr. Sandstein, eine Kommission zu sich beordern, um die ausgebrochene Fehde unter dem neuen Personale zu schlichten. Die Nichtverbandsmitglieder erklärten, daß die Gutenbergbündler sich ihnen gegenüber in einer Weise benehmen, die gar nicht mehr schön sei, und daß die Behauptungen der Geschäftsleitung, die entlassenen Verbandsmitglieder hätten sie gemein behandelt, unwahr seien; sie wären sehr gut zusammen ausgekommen. Trotzdem meinte der Herr Doktor, es wäre doch besser, wenn die 30 Nichtverbandsmitglieder dem Gutenbergbunde bei-

treten würden! Freilich, die Bündler hatten ja Herrn Scherl zu tiefem Danke verpflichtet, denn die Bundesleitung hatte die Nr. 4 des „Typograph“ von 1899 extra und wohl gegen Bezahlung für Herrn Scherl „bearbeiten“ lassen, denn diese Nummer des „Typograph“ wurde in etwa 100000 Exemplaren dem „Lokalanzeiger“ beigelegt. Herr Scherl „recht fertigte“ sein Verhalten durch diese Prostitution des Gutenbergbundes! Außer dem „Typograph“ gab es in ganz Deutschland kein Blatt, das Herrn Scherl verteidigt hätte! Der vom „Typograph“ erwähnte „Terrorismus des Verbandes“ wurde auch von den Ausständigen, und zwar wie folgt beantwortet:

Als vor zwei Jahren der bei Herrn August Scherl beschäftigte ehemalige Vorsitzende des Gutenbergbundes, Herr Karl Albrecht, sein fünfzig-jähriges Berufsjubiläum beging, regten die Verbandsmitglieder eine würdige Feier und Geldsammlung für diesen an. Herr Scherl versprach dem Jubilare an seinem Ehrentage, ihm sobald wie möglich einen Ruheposten zu geben. Jetzt, nach zwei Jahren, nachdem dieser Veteran der Arbeit den Anforderungen eines Zeitungssetzers nicht mehr genügen konnte, erklärte ihm die Geschäftsleitung, daß er für das ortsübliche Minimum weiter arbeiten solle. Da infolge dessen dem alten Herrn ein nicht zu unterschätzender pekuniärer Nachteil entstanden wäre und er sich auch noch rüstig genug fühlte, im Afford mehr zu verdienen, waren es da nicht wieder die Verbandsmitglieder, die bei der Geschäftsleitung vorstellig wurden, damit dieser alte Kollege weiter im Afford arbeiten konnte, und waren es nicht wiederum die Verbandsmitglieder, die ihm noch wöchentlich 3 Mk. von ihrem sogenannten Anzeigenüberschusse abgaben?

So wurde Herr Albrecht, der verschiedentlich Streibbrecher vermittelte, vom Verbande „terrorisiert“, nachdem ihn das Geschäft zu 28,50 Mk. weiter beschäftigen wollte! Als wohlbestallter Zeitungssetzer Nr. 91 wurde er mit Hilfe der „Berdecken“ weitergeführt und somit in seinem Verdienste nicht reduziert. Wie sehr aber Herr Scherl die Bündler zu würdigen mußte, ging daraus hervor, daß er 20 eingespungene Nichtverbändler wieder entließ und dafür Bündler einstellte. Die Bündler stehen also noch unter jedem andern Arbeitswilligen. Die „Hilfe“ schrieb damals dem Bunde ins Stammbuch:

Doch der größte Skandal rührt nicht von Herrn Scherl her, sondern von den eignen Buchdruckerkollegen der Ausständigen. Der „Typograph“, das offizielle Organ des Gutenbergbundes, eines auch-Gehilfenverbandes, leistet sich einen Leitartikel über die ganze Angelegenheit, der von Beleidigungen der verbändlerischen Buchdrucker strömt und Herrn Scherls Partei so energisch ergreift, daß der „Lokalanzeiger“ dieses Machwerk seiner Berliner Auflage einfach als Beilage mitgab! Das schreit zum Himmel! Hoffentlich wird solches ganz unqualifizierbare Benehmen des Gutenbergbundes bis in die entlegensten Winkel Deutschlands bekannt und für alle Zeiten gehörig gebrandmarkt! . . . Noch nach einer andern Seite hin gewinnt der Kampf grundsätzliche Bedeutung. Er gestaltet sich gleichzeitig zu einer Generalabrechnung zwischen Buchdruckerverband und Gutenbergbund. Zwei unvergleichbare Größen an sich! Man wundert sich, wenn man Geschichte und Tendenz der beiden Organisationen mit einander vergleicht, daß sich die verkrüppelte Zwergin der blühenden Riesenschwester gegenüber überhaupt bis heute hat halten können. Dafür gibt es nur eine Erklärung: Einzelne mächtige Arbeitgeber stützen den Gutenbergbund, wo sie können! Man versteht uns doch mit den jammervollen Klagen über Verbandsterrorismus. Uns genügt vollauf die Tatsache, daß neben dem Buchdruckerverbande ein Gutenbergbund sein Leben fristen kann. Sie genügt uns, um im Hinblick auf den Berliner Fall zu wünschen, daß baldigst mit einer Organisation aufgeräumt werde, die die Gesamtinteressen des Buchdruckerstandes aufs schwerste schädigt.

Dafür wurde den Bündlern von andrer Seite Hilfe. Der jederzeit tariffeindliche „Ostdeutsche Anzeiger“ empfahl der Prinzipalität, sich die Nr. 4 des „Typ.“ kommen zu lassen (entweder vom Berliner Lokalanzeiger oder von Herrn Gafedow, Buchdruckerei, Berlin S, Prinzenstraße 96). Daß der Drucker Gafedow nur mit Bewilligung seiner Auftraggeber zur Abgabe von „Typograph“-Nummern sich empfehlen lassen konnte, ist selbstverständlich. Und es war ein Bündler, der zu jener Zeit im „Ostdeutschen Anzeiger“ schrieb:

Zieht man nun noch die hunderrtausend Fälle an, wie schurkenhaft, gemein, betrügerisch die

Herrn Verbändler bei Stellenbesetzung verfahren, so gibt es nur ein Mittel: Fort, fort ohne Gnade und Barmherzigkeit mit dem Verbands, dieser unzufriedenen, großgoreierischen und übermütigen Gesellschaft aus der Offizin! . . . Dann ist endlich Ruhe im Lande. . . Auf diese Weise den Verband sprengen, muß unser festes Ziel sein; wir retten Tausende vor dem Untergange, dem sie unter des Verbandes Flagge anheimfallen müssen. . . Mag der Verband randalieren, brüllen, aufschreien, mögen seine Führer weiß wie Kalt werden: kein Erbarmen, keine Zeit verlieren, wir werden und müssen siegen in dem uns von einer Sippschaft aufgezwungenen Kampfe!

Solche Leute verlangen von uns, wir sollen sie als „Mitbrüder“ in die Arme schließen! Es ist nur schade, daß wir auf die damaligen Erscheinungen nicht noch gründlicher eingehen können. Wir begnügen uns daher am Schlusse dieses Falles damit, darauf hinzuweisen, daß alle diese Heldentaten der Bündler im Falle „Lokalanzeiger“ einen „würdigen“ Abschluß in einem von der Bundesleitung herausgegebenen Pamphlete fanden, in welchem der „Terrorismus“ des Verbandes „bewiesen“ und die gelbe Taktik der Bündler bei Scherl zu rechtfertigen versucht wurde. Dieses Pamphlet, betitelt: „Der Gutenbergbund und der Verband der Deutschen Buchdrucker“, wurde an Behörden und alle Reichstagsabgeordneten übermittleit, damit diesen mit einem Materiale aus Arbeiterkreisen möglich war, die Regierung bei der Verteidigung der Zucht hausvorlage unterstützen zu können! Brave Bündler, die so den Forderungen ihrer Zeit gerecht wurden! Aber aller Siebe Mühe war umsonst. Am 10. März kam der Friedensschluß zwischen Verband und „Lokalanzeiger“ zustande. Herr Scherl verpflichtete sich, den Revers wegen Verweigerung des Koalitionsrechtes für den gesamten Betrieb des „Lokalanzeiger“ fallen zu lassen und nach und nach die entlassenen Verbandsmitglieder wieder einzustellen. Das geschah auch — und der Gutenbergbund war trotz aller Verrätereien wieder um eine Kiesenblamage reicher. Gelernt hatte er aber daraus nichts, bis heute noch nichts.

Von Herrn Buchdruckereibesitzer Schmersow in Kirchhain (vormals Bahn & Baendel) erhalten wir eine Zuschrift, daß, so lange er Besitzer der Buchdruckerei, bei ihm keine tarifwidrigen Verhältnisse bestanden hätten. Herr Schmersow sendet uns eine Lohnliste aus dem Jahre 1895, die für 28 Gehilfen folgende Wochenlöhne ausweist: Mark 14,44 (soll ein Inwalide Donndorf bezogen haben), 15,32, 17,66, 17,74, 18,10, 18,37, 18,78, 19,05, 19,08, 19,29, 19,40, 19,43, 19,80, 19,86, 19,88, 20,00, 20,05, 20,18, 20,21, 20,27, 21,50, 22,32, 22,75, 23,60, 24,50, 24,61, 28,88, 33,50. Ferner sei nie nach einem „Gaustarife“ und auch nie nach „1000 n“ berechnet worden. Demnach erhielten 1895 von 28 Gehilfen 8 über und 20 unter Minimum. Selbstverständlich wird außerdem das über den Bund in diesem Falle Gesagte in keinem Betrachte irritiert.

Korrespondenzen.

—r. Blaue i. B. Die am 20. Oktober nachmittags im Gemeinshaus Schillergarten abgehaltene öffentliche Buchdruckerversammlung war nur mittelmäßig besucht, was wohl hauptsächlich in dem schönen, sonnigen Herbstsonntage seine Ursache hatte. Vom Agitationsbezirke Blaue waren Kollegen aus Treuen, Delsnitz, Querbach, Glesebitz, Falkenstein erschienen. Kollege Krahl-Beipitz hatte in dieser Versammlung das Referat über das Thema „Die organisatorische und tarifliche Entwicklung im Buchdruckergewerbe“ übernommen. In seinen einunddreißigteiligen Ausführungen legte er den Anwesenden den geschichtlichen Werdegang des Verbandes, sowie die tariflichen Vereinbarungen im Buchdruckergewerbe in klarer und sachlicher Weise vor Augen, dabei den die Gehilfeninteressen von jeher schädigenden Gutenbergbund ins richtige Licht rüden. Ermahnend, das Augenmerk auf die vollständige Durchführung des Tarifes in der Provinz zu richten und ferner auch auf die gewerkschaftliche Erziehung unsers gewerblichen Nachwuchses mehr bedacht zu sein, schloß er seine mit reichem Beifalle quittierten Ausführungen. Eine Diskussion schloß sich diesem Vortrage nicht an, ein Zeichen, daß Kollege Krahl all die wichtigsten Berufs- und Organisationsfragen in eingehender Weise erörtert hatte. Mit einem Hoch auf den Verband schloß daraufhin der Vorsitzende die Versammlung.

—r. Regensburg. Die auf den 16. Oktober einberufene Versammlung erfreute sich eines ziemlich starken Besuchs, was wohl im Hinblick auf die Unwesenheit unsers Gauvorstehers Seiz und verschiedener anderer Punkte zurückzuführen sein dürfte. Gauvorsteher Seiz referierte über: „Der Organisationsvertrag und der Arbeitgeberverband im Buchdruckergewerbe“. Der Redner behandelte in zweifelhäftiger Rede das Thema dezent gründlich, daß nur eine Stimme des Lobes zu hören war und brausen der Applaus der Lohn seiner Ausführungen war. Punkt 12 Uhr erst konnte der Vorsitzende Wagner die Versammlung mit einem kräftig aufgenommenen Hoch auf den Verband schließen.

—Straßburg i. E. (Typographische Gesellschaft) Unseren Mitgliedern wurde von der Landesverwaltung Elsaß-Lothringens die Erlaubnis zuteil, mit dem derselben veranstaltete Ausstellung von Bucheinbänden unentgeltlich zu besichtigen. Diese sowohl interessante als auch lehrreiche Ausstellung war von unseren Mitgliedern recht zahlreich besucht. Die Führung durch die Ausstellung übernahm Herr Dr. Westendap. Derselbe hielt dabei einen eingehenden Vortrag über die Kunst und Technik des Bucheinbandes in den verschiedenen geschichtlichen Perioden. Die Besichtigung, welche anderthalb Stunden dauerte, fand seitens unserer Mitglieder die größte Aufmerksamkeit, was beweist, daß dieselben stets befreit sind, ihre Kenntnisse auf fachtechnischem Gebiete zu bereichern. Möchten unsere Mitglieder auch fernerhin beweisen, daß sie gewillt sind, die Interessen der Typographischen Gesellschaft zu wahren.

—Stuttgart. Nach längerer Pause hielt der Württembergische Korrektorenverein am 19. Oktober eine Versammlung ab, welche sich erfreulicherweise eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte; die Mitglieder von Ehlingen und Ludwigsburg hatten sich ebenfalls eingefunden. Der Vorsitzende berichtete über den Stand der Korrektorenbewegung, hervorhebend, daß seit der letzten Versammlung sich wieder verschiedene Vereine resp. Ortsgruppen gebildet hätten. Ein Referat des Kollegen Höhrig über den neuen Buchdrucker-Debat wurde von den Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit entgegen genommen. Ein Antrag des Leipziger Korrektorenvereins zum Tarifkommentare, die Verantwortlichkeit des Korrektors betreffend, wurde im Prinzip gutgeheißen, doch wird sich der Ausschuss noch eingehender mit der Angelegenheit befassen. Hierauf wurden noch einige Interna besprochen.

Rundschau.

Eine Kuppelei leistet sich wieder einmal die zerplitternde Arbeiter mit besonderer Geschäftigkeit betreibende Berliner Zeitung „Das Reich“, in welcher ein ehemaliger eifriger Hartner auf unsern Verband, Herr Digeniat Mumm, tonangebend ist. Eine kurze Notiz lautet nämlich: „Vom Sauerbentone des Buchdruckerkorrespondenten wider den Gutenbergbund geben wir nur noch gelegentlich ein paar Beispiele. In der neuesten Nr. 124 kann man nicht hintereinander die Worte „Wanzenattak“ und „Käglisches Gezeire“ finden. — Die Herren von der Redaktion des „Korrespondenten“ haben offenbar längst den Ehrgeiz begraben, in die Reihe der anständig kämpfenden Journalisten gerechnet zu werden.“ Also mit zwei ganzen Wörtern, die selbst im Arsenal der Polemik der bürgerlichen Presse an einer ganz gebrauchlichen Stelle liegen und von uns auch kürzlich erst in einem angesehenen Blatte gelesen wurden, will man uns an den Krage. Wenn das „Reich“, nur noch gelegentlich ein paar Beispiele „vom Sauerbentone des Buchdruckerkorrespondenten“ bringen will und bringt dann Proben davon, wie die in Frage stehenden unschuldigen zwei Worte, so ist das eben ein schlagender Beweis, wie man Kampfhast und doch so vergeblich bemüht ist, uns und unsre Organisation in der Öffentlichkeit zu miscredenzieren, um den Gutenbergbund in desto hellerer Glorie erstahlen zu lassen. Denn darauf läuft dieses unwahrscheinliche und bei anständigen Menschen Uebelkeit erregende Getue heraus. Die Stimmungsmacher im „Reich“ gegen die alte und große Buchdruckerorganisation mit ihren unendlichen Verdiensten um Beruf und Gewerbe finden aber nicht ein Wörtchen des Tadelns geschweige denn der Entrüstung, wenn die Redaktion des „Korr.“ von bündlerischer Seite mit Schweinegelenken la la Röllin regaliert wird. Das so macker über uns schmähende „Reich“ sieht eben nur auf unsrer Seite Verfehlungen, obwohl es den Sauerbentone im „Typograph“ aus unfr Nr. 103 kennt und wiewohl seine auf den guten Ton so verfeinerten Redakteure genau wissen, daß vor drei Jahren der Vertreter des bündlerischen Vorstandes im Wege der Widerlage zu einer Geldstrafe und zur teilweisen Kostentragung verurteilt wurde, weil in einer Broschüre des Gutenbergbundes der „Korr.“ mit gar lieblich duftenden Besprechungen bedacht worden war. Die Wahrheitsliebe der oder des Moralpredigers im „Reich“, der die Redakteure des „Korr.“ aus der Reihe der anständig kämpfenden Journalisten entfernt, läßt es ja auch zu, über Stillblüten aus den letzten Nummern des „Typograph“ wie die folgenden einfach hindwegzugeben: „den seit Jahren verübten frechen Handlungen“, „schon aus den Augen strahlende Frechheit“, „mit den gemeinsten Mitteln kämpfende Gegner“, „unfangbar schmutzigen Kampfesweise des Buchdruckerverbandes“, „für den erbärmlichen Zweck des Verbandes“, „banalen Schimpfereien“, „Demagogentüme“, „vor niedriger, gefäßiger Verleumdung“, „diesen niederträchtigen Verleumdungen“, „den meisten sozialdemokratischen Mitgliedern. . .“ „fehlt die moralische Befähigung“, „zum Gaudium des Jan-

hagels", „gemeine Hege", „mit den schärfsten Mitteln". Lassen wir es genug sein mit diesen niedlichen, gegen den Verband oder seine Vorstände und Mitglieder oder den „Korr." gerichteten Stillkäten. Daß andere christliche Gewerkschaftsorgane es ebenso gut, wenn nicht noch besser verstehen als der schon auf die Finger geklopfte „Typ.", mögen die feinsinnlichen Herren im „Reich" an folgendem Ergruß der gewerkschaftlichen „Baugewerkschaft" gegen die katholischen Fachabteilungen ersehen: „Es eckelt einen vor dieser innern Unwahrscheinlichkeit. Und diese Spottgeburt von Dred und Feuer, welche die Arbeiterinteressen in taufendfacher Weise schädigt, bestigt die dreifache Stier, die christlichen Gewerkschaften, die es ehrlich mit den Interessen der Arbeiter und deren christlicher Weltanschauung meinen, zu verkern." An einer andern Stelle schreibt das christliche Blatt gegen die Arbeitervereine: „Diese Gesellen, die vorgeben, aus idealen Gründen sich katholisch zu organisieren! Ein unglücklich bitteres Gefühl überkommt uns, wenn wir denken an den Mißbrauch dieser Worte jenerzeit. Diese Leute und Ideale! — o bittere Ironie. Prinzipiell borniert, praktisch fanatisiert, im Gewande der Pharisäer, so sollte man diese Mißmachschippe, die sich bemüht, alle volkswirtschaftlichen Bestrebungen zu hindern, nennen." Die katholischen Arbeitervereine bzw. Fachvereine, die ja auch zu dem „großen" Heere der christlich-nationalen Arbeiterchaft gehören, verstehen das Metier des Schimpfens jedoch ebenso trefflich, wie aus einem von den katholischen Arbeitersekretariaten in Wauerwitz, Gleiwitz, Königsbrunn und Oppeln herausgegebenen, gegen den Deutschen Bergarbeiterverband gerichteten Flugblatt hervorgeht, das mit dem frommen Sage: „Gott segne unsre Arbeit" schließt, in dem es aber sonst recht unchristlich heißt: „Obgleich der Bochumer sozialdemokratische Verband nach eigener Angabe in der Bergarbeiterzeitung, Nr. 34 vom 24. August d. J., nur kaum ein Duzend Mitglieder auf den vom Streik betroffenen Gruben aufzuweisen hatte, erschienen über zwei Duzend rote Agitatoren, um euch gute, brave Arbeiter zu hegen und zu führen. Wohin? In das neumoderne slavische Joch der Sozialdemokratie, in welcher abdochlose Individuen agitatorisch wirken, zu welcher sich Lumpen, Sadaren, Tauchernächte, Süßlinge, Eckensteher und das ganze minderwertige Gesindel bekennen und sich an euren schwer verdienten und teuer erworbenen Arbeitergehältern zu mästen beabsichtigt." — Wir glauben nicht, daß das „Reich" ein einziges Mal gegen eine solche unerhörte Kampfesweise die Register seiner moralischen Empörung gezogen hat. Aber das „Reich" selbst ist keineswegs stubenrein in betreff des Sachherdentones. Wir bekommen dieses Berliner Blatt sonst nicht zu sehen, können also nicht sagen, wie es im allgemeinen in der Beziehung beschlagen ist, aber in der Nummer mit der Kuppelbegegnung ist Herr Mumm selbst — einmal mit seiner Namensunterschrift, das andere Mal unter dem bekannten Pseudonym „Monheim" — der Kronzeuge für eine nach den Begriffen des „Reich" nicht einwandfreie Polemik. In zwei kleinen Artikeln spricht nämlich Herr Mumm von dem „Juden Singer", dem „Polen Webel" (der selbstamerweise aber in Köln geboren wurde), redet von einem „Maulaufreißer" der Sozialdemokratie; und daß er den Rechtsanwalt Karl Liebknecht nach einer diesem in Berlin vor Antritt seiner Festungshaft bereiteten Sympathieverammlung durch einen „Stinkwagen" der jubelnden Menschenmasse entführen läßt, anstatt die übliche Bezeichnung Automobil zu wählen, ist in diesem Zusammenhang sicher kein blinder Zufall. Das alles wird natürlich das „Reich" nicht gelten lassen, denn seine maßgebenden Personen finden für alles eine Entschuldigung, wenn es ihr Tun oder von ihnen aus gewissen Gründen protegierte Mächtigungen und Personen betrifft. Was aber sagen unsere Kollegen dazu, wenn wir mitteilen, daß daselbe „Reich", das uns zur höhern Ehre des Gutenbergbundes mit gerabeguldräckerlichen Beweisen zu Revolverjournalisten degradiert, vor einigen Wochen erst das Anerbieten machte, dem „Korr." einen Prospekt für das „Reich" beizulegen? Selbstverständlich lieben wir dieses nette Anliegen, für ein Blatt, welches seit Jahr und Tag unsern Verband und den „Korr." in ungeschöner Weise bekämpft, die Neffentrommel zu rühren, einfach unbeachtet. Ist aber ein solches Gebaren noch charaktervoll zu nennen, und muß man sich nicht von der innern Unwahrscheinlichkeit dieses Blattes, an dessen Spitze zwei ehemalige Geistliche stehen, das die Führung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung haben will, mit dem Gefühl des Ecks abwenden? Die Redaktion des „Korr." bestigt in der Tat einen andern Ohrgeiz, als bei solchen Leuten lieb sind zu sein.

Fauler Zauber war es also, was der Hauptverband des Gutenbergbundes in eitem Zirkulare seinen Mitgliedern vormachte, welches dann zum Leidwesen der Bundesleitung die „Wetdeutsch Arbeiterzeitung" auszugeweihe behandelte. Und zwar geschah das, um den christlichen Gewerkschaften die freudige Mitteilung zu bringen, der Gutenbergbund habe bis Mitte September um 240 Mitglieder in diesem Jahre zugenommen. Wir bezeichnen das in Nr. 116 als eine direkte Unmöglichkeit. Der „Typograph" jedoch erklärte in seiner edlen Dreistigkeit in Nr. 40: „Unseren Mitgliedern steht es frei, jederzeit auf Grund der Stammlisten des Bundes sich von der Wahrheit der Angaben uners Hauptvorstandes zu überzeugen." Das war am 4. Oktober. Doch in seiner neuesten Nummer vom 25. Oktober bringt er die Meldung, daß der Bund am Schlusse des dritten Quartals — also noch vierzig Tage später und nachdem ihm laut „Typograph" neue Mitglieder nur so zu-

geströmt waren — 2855 Mitglieder zähle, das mache gegen die gleiche Zeit im vorigen Jahre eine Mitgliederzunahme von 130 aus. Also erst soll im laufenden Jahre bis Mitte September der Mitgliederzueinnahme 240 betragen und nun sind es in einem noch um 15 Wochen größern Zeitraum bloß 130. Am 4. Oktober d. J. aber trat Herr Hoffjäh in „Typograph" mit dem Brustton der vollsten Ueberzeugung für die Richtigkeit der Mitgliederzunahme um 240 ein! Einmal angenommen, der Bund zählte zu Ende des dritten Quartales 1907 wirklich 2855 Mitglieder — was wir nach den satzbar bekannten Funtkriterien der Bundesleitung nur schwerlich glauben —, so stimmte die Zunahme um 130 Mitglieder gegen die gleiche Zeit des Vorjahres allerdings. Wie kommt dann aber die Bundesleitung zu einem nach Abzug der Austritte sich ergebenden Mitgliederzuwachs von 240 in der Zeit vom 1. Januar bis Mitte September? Um Antwort wird dringen gebeten! Die „Entwicklung" des Gutenbergbundes im laufenden Jahre ist nach den eigenen Angaben an das Kaiserlich Statistische Amt folgende: Mitgliederbestand am 1. Januar 2732, am 1. April 2788, am 1. Juli 2790, am 1. Oktober 2855. Macht also 123 Mitglieder mehr, aber gegen das von der Bundesleitung Mitte September behauptete Wachstum ein Minus von 117. Da die christliche Gewerkschaftspressen in den letzten Wochen dem Bunde auch ein Wachstum von gleich mehreren Hundert Mitgliedern allein für die letzten Monate andichtete, so sei bemerkt, daß es in Wirklichkeit — immer die Richtigkeit der der genannten amtlichen Stelle berichteten Ziffern vorausgesetzt — ganze 65 Mann sind, welche von den zwei angeführten Agitatoren im Vereine mit den übrigen drei besoldeten Personen des Bundes in dem letzten Quartale zur Strecke gebracht wurden. Ist das ein glänzendes Geschäft und zugleich eine teure Vergeßichte für die zur Unterhaltung von fünf Beamten verpflichteten Mitglieder des Bundes! Ob Herr Stegerwald mit diesem Ergebnisse zufrieden sein wird, er, der in Halle a. S. den Herrschaften erklärte, wenn der Bund stagniere, könnten ihn die christlichen Gewerkschaften nicht gebrauchen!! An dem jetzigen Eingeständnisse des „Typograph", daß entgegen seiner eignen Bekräftigung vom 4. Oktober es im Laufe von 37 Wochen nicht 240, sondern im Zeitraum von 52 Wochen nur 130 Mitglieder sind, die der Bund gewann, können die Bündler wieder einmal so recht ersehen, wie sie hinter Licht geführt werden, und zwar in jedem Betrachte.

Die wahrheitsgemäße Berichterstattung im „Typograph" konnten wir schon häufig in die richtige Beleuchtung rücken. Der in Nr. 125 mitgeteilte Leipziger Fall ist ja besonders drastisch. Aber auch in dem nachfolgenden liegt die Sache für die Wahrheitsliebe im „Typograph" nicht besser. In seiner vorletzten Nummer vermeldete er nämlich, daß in Oppeln eine Versammlung der christlichen Gewerkschaften stattgefunden habe mit Herrn Stegerwald als Referenten. Die aus vielen Orten in dem Bunde herbeigeeilten Bündler, einmal den Mann kennen zu lernen, dem die kommissarische Leitung des Gutenbergbundes von der christlichen Gewerkschaftszentrale übertragen worden ist, haben sich nur laut Bericht sehr darüber gewundert, daß die wenigen anwesenden Verbandmitglieder, im besondern der Bauarbeiter Fiedler gar nichts Herrn Stegerwald entgegenzusetzen vermochten. Daß dies aber nur an dem ganz allgemein und sehr sachlich gehaltenen Vortrage Stegerwalds lag, der die „Buchdruckerfrage" mit keinem Worte erwähnte, geschwehe den Gutenbergbund mit einer Silbe, sollen die Leser des „Typograph" wenigstens aus dem „Korr." erfahren. Und auch die Tatsache noch, daß Herr Stegerwald mit dem Kollegen Fiedler später eine längere Unterredung hatte, während die auf ein Zeichen der Huld wartenden Bündler unbeachtet beiseite stehen konnten: wie bestellt und nicht abgeholt.

Ein Wunder ist geschehen, nämlich der „Typograph" hat nicht auch noch zum drittenmale hintereinander seinen Lesern eine Auslassung der „Zeitschrift" als Siegesbulletin verkündet. Einmal hat er sie nämlich mit einer Umkehrung der „Sozialen Praxis" zusammen, dann als „Stellungnahme" der „Zeitschrift" allein seinen Lesern aufgetischt. Wie aber auch die „Deutsche Buchdruckerzeitung" in Uebereinstimmung mit uns dazu erklärte, besagt jene Auslassung der „Zeitschrift" über die Aufnahmeangelegenheit des Gutenbergbundes in die Tarifgemeinschaft absolut nichts Neues. Der „Typograph" versteht es nur, durch im Druck hervorgehobene Sätze den Schwerpunkt der Frage zu verlegen, täuscht also seine von ihm als sehr leichtgläubig erkannten Leser wieder einmal aufs gräßlichste. Was die „Soziale Praxis" jedoch betont, ist zu sehr die allgemeine Seite der Sache, während es für uns von ausschlaggebender Bedeutung ist, daß gerade der Gutenbergbund es ist, der aktiv wie passiv der Tarifdurchführung von seinem Bestehen an die größten Hindernisse bereitet, dessen Leitung sogar Leute von sich zum Streibruche abkommandierte, welcher jetzt das kühne Verlangen stellt, als Tarifkontrahent anerkannt zu werden.

Sie kneifen auf der ganzen Linie, die tapseren Bundesheerden. Im „Typograph" wird nun in aller Form erklärt, daß man zu den dahinsgehenden Entschlüssen über die wahren Zustände im Bundesgeneralrathe, wie über die der Bundesleitung über Nacht gekommene christliche Ueberzeugungstreue und über sonstige personelle Erbaulichkeiten nichts sagen werde — weil man einfach nichts zu sagen vermag. Dafür können wir aber mitteilen, daß bei der christlichen Gewerkschaftsleitung mit jedem Tage größer wird. So hatte man sich trotz alledem den Gutenbergbund nicht vorgestellt, obwohl man

vor Jahren einer Haupttugend des Bundes wegen die erste Bekanntheit mit ihm ja schon vor dem Gerichte machte. Man sieht nachgerade ein, daß das ebenso eigensinnige wie ausschickslose Verlangen, auch im Buchdruckerberufe eine christliche Gewerkschaft zu besitzen, mit der Annexion des Gutenbergbundes denn doch zu teuer vom moralischen Standpunkte aus bezahlt ist.

Eine neue Terrorismusgeschichte von Verbandsmitgliedern berichtet der „Typograph" aus Kattowitz. Die Sache ist anderer Art wie die Eberfelder, sie stellt mehr ein taktloses Benehmen dar. Hierzu die von uns in Nr. 121 mitgeteilten zwei Terrorismusaffären, die Bündler auf dem Kerbholze haben, in Bergisch gestellt, neigt die Schale nicht zu uns hernieder. Während wir aber in keinem Falle Unstand nehmen, jede Angehörigkeit den — oftmals provozierend auftretenden — Gutenbergbündlern gegenüber zu rügen und heute auch mitteilen wollen, daß die Eberfelder Affäre dem betreffenden, aus sich heraus handelnden Druckereivertrauensmanne, der sich der Tragweite dessen gar nicht bewußt war, eine berbe Reklifizierung eintrug, läßt es die früher schon sehr ausgeprägte, durch den M. Gladbacher Moralkursus aber nur noch größer gewordene Wahrheitsliebe des Herrn Hoffjäh in allen solchen Fällen zu, die Wangentaktik zu beobachten, sich tot zu stellen, und ungeachtet des Gestankes im eignen kleinen Hüschchen, in dem doch lauter Engel wohnen mißten, der Scharfmacherpresse und allen reaktionären Treibern neues Material gegen den Verband zu liefern. Rette Wahrheitsapostel und Christen!

Briefkasten.

H. S. in Br.: Wird aufgenommen. — R. U. in Münden: 1. Nicht eine Zeile; mögen die Herren doch schwindeln, was sie Lust haben. 2. Ja. — W. in Pöln: Nicht vergessen. Näheres, wenn ich mehr Zeit habe. Gruß! R. — „Stargard": Besten Dank; solche Zusendungen sind stets willkommen. — B. S. in Spillingen: Abgelehnt, da dieses Gebiet doch seit 1906 reichlich genug bebantet wurde. — H. W. in Berlin: 4,30 Mk. — G. in Kiel: 3,55 Mk. — Ausländer: Ihre Anfragen können wir Ihnen nicht beantworten. — U. S. in Kiel: 3,30 Mk. — R. E. in Krefz: Vom Tarifante in Berlin. — E. in St. Johann: Ist uns nicht bekannt.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I. Fernspruchamt VI, 11191.
Arzt (Brigitt). Der Sezer Artur Wäsing, zuletzt in Krefz konditionierend, wird hierdurch aufgefordert, sofort seinen Verbandsverpflichtungen nachzukommen resp. seine Adresse an den Kollegen R. Eberhardt anzugeben, andernfalls er weitere Maßnahmen zu gewärtigen hat.

Abresenveränderungen.

Bezirk Meisse. Vorsitzender (ab 1. November): Ad. Müller, Breslauerstraße 19, S. II.
Wetz. Vorsitzender (ab 1. November): Rud. Bodt, Marzellenstraße 37, S. I.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

- In Dresden 1. der Sezer Emil Ginzler, geb. in Sommerda i. Thür. 1879, ausgel. in Rindelbrück i. Thür. 1897; war schon Mitglied; die Drucker 2. Karl Graupner, geb. in Eger i. B. 1889, ausgel. in Dresden 1907; 3. Max Richter, geb. in Kottewitz b. Meissen 1884, ausgel. in Meissen 1903; waren noch nicht Mitglieder. — In Böhau der Sezer Max Mitsche, geb. in Böhau 1883, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — 5. Steinbrück in Dresden, Matildenstraße 7, I.
- In Essen 1. der Schweizerdegen Rudolf Pettray, geb. in Witten 1888, ausgel. in Werten 1907; 2. der Sezer Johann Siedler, geb. in Mittelbach (Niederbayerisch) 1889, ausgel. in Pöggstall (Niederbayerisch) 1907; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Drucker Ad. Friedr. Adam, geb. in Münster (Amt Kreuznach) 1871, ausgel. in Witten 1889; die Sezer 4. Peter Flischer, geb. in M. Gladbach 1877, ausgel. das. 1895; 5. Johann Bronikowsky, geb. in Marienburg 1881, ausgel. in Essen 1899; waren schon Mitglieder. — Otto Krauß, Kastanienallee 92.
- In Fulda die Sezer 1. Bonifaz Koch, geb. in Fulda 1875, ausgel. in Bad Wildungen 1895; war schon Mitglied; 2. Hermann Folles, geb. in Fulda 1888, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — U. Holland in Gießen, Schulstraße 11, II.

Arbeitslosenunterstützung.

Halle a. S. Die Herren Reiferaesenerwalter werden ersucht, dem Sezer Alfred Heymann, letzte Kondition in Leipzig, 2 Mk. hier erhaltenen Vorschuß abzugeben und an Franz Schirmer, Kl. Klausstraße 7, I, einzufenden.

Swinemünde. Für den Sezer August Kiedorf liegt hier selbst ein Brief (Militärpapiere).

Versammlungskalender.

Arselsb. Bis auf den 3. November aberaunte Bezirksversammlungen findet unständelaber erst am 27. November, nachmittags, im „Hotel Mannheim" in M. Gladbach statt. Näheres durch Zirkular.
Metz. Bezirksversammlung Sonntag den 3. November, vormittags 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus".

Tüchtige, unverheiratete Schriftsetzer
 die der spanischen oder der französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind, und die Lust haben, als Instrukteure in Frankreich oder in Südamerika bzw. Spanien Verwendung zu finden, wollen sich unter ausführlicher Darlegung ihrer bisj. Tätigkeit schriftlich bei uns melden.
Typograph, G. m. b. H., Schreibmaschinenfabrik
 Berlin NW 87, Huttenstraße 17/20. [409]

Wir suchen sofort tüchtigen
Galvanoplastiker
 zum Decken und Richten und ebensolchen zum Prägen. Werte Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten an
Brend' amour, Simhart & Co.
 Düsseldorf-Oberkassel. [468]

Für den Betrieb meiner Literatur und Buchdruckerartikel, insbesondere der sehr beliebten Buchdrucker-Wandtafel, alterwärts, wo noch vorhanden, Vertreter im Nebenberufe gesucht. Dieselben können meine übrigen Artikel, als wie: Wandtafel für andere Branchen und Kopierungen, photogr. Reproduktionen, insbesondere die nur von mir allein als Spezialität gefertigten sogen. Opalporträts, farbenprächtige Bilder auf Glas gemacht nach jeder gegebenen Photographie usw., mit führen. Nur Herren in dauernder Position wollen sich melden. **Max Schmidt, Verlags- und Kunstankalt, Leipzig, R. Weidmannstr. 2.** — Ohne Risiko und Einzahlung! Muster gratis!

Tüchtiger Schriftsetzer
 für Hand- und Komplettschreibmaschinen zum baldigen Eintritte für dauernde Stellung gesucht von der
Kölnener Schriftsetzerei, Moltkestr. 127, Köln. [464]
Höhlefräser
 unverlässige Hölzschaber, verlangt sofort
Wilhelm Gronau, Schriftsetzerei, Schöneberg, Berlin. [460]

Ein jüngerer
Komplettschreibmaschinenfabrikant
 findet in unserer Fabrikerei angenehme und dauernde Stellung. Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen und genauer Angabe des Alters und der bisherigen Stellungen erbeten an die
Pfeifersche Hofbuchdruckerei, Altenburg.

Das Deutsche Buchdrucker-Viederbuch
 von Willy Kraft ist anerkannt das vielseitigste, reichhaltigste und deshaltigste auch das beste und billigste. Man wende sich, wo Vertretungen von uns vorhanden, an diese wegen Bestellungen oder Subskriptionslisten, sonst direkt an den Verlag **Kabelli & Hille, Leipzig, Salomonstr. 8.** — Im „Anhang“: Verzeichnis der Buchdruckerliteratur.

Tüchtiger Messinglinienhobler
 welcher mit allen vorerwähnten Arbeiten der Branche vollständig vertraut sein muß, findet dauernde Stellung in der
Schriftsetzerei Künich, Frankfurt a. M. [481]

Wer sich zum Faktor
 oder zum ersten Akzidenzsetzer ausbilden will, dem ist der einjährige Besuch des Technikums für Buchdrucker zu empfehlen. Es wird leichtfasslicher Unterricht erteilt in folgenden Fächern: Akzidenzsetz aller Art, Skizzieren, Farbenlehre, Tonplattenschnitten, Faktorarbeiten, Druckpreisberechnung, Zinkätzung, Drucktechnik usw. Zahlreiche Anerkennungs- und Dankschreiben. Am 1. Januar beginnt ein neuer Kursus. — Prospekte durch die Geschäftsstelle **Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.**

Ge sucht
 werden zu baldigem Eintritte bei hohem Lohn je ein tüchtiger
Messinglinienbesetzer und -hobler
 von **Otto Weisert, Stuttgart a. T., Schriftsetzerei und Messinglinienfabrik.** [446]

!! Schutzkleidung !!
Kittel für Setzer usw.
 Eignes, gut geheiltes Fabrikat.
 Regatta, blaue, 110 cm l. 120 cm l. 2,75 Mk. 3,— Mk.
 Nessel, blauweiss 3,— „ 3,25 „
 Körper, blau- oder braunweiss . . . 3,25 „ 3,50 „
 Vorrätig für schlankere und für normale Figur.
Maschinenmeisteranzüge
 Echt Indigoblau:
 Prima 3,75 Mk.
 H'Leinen 4,25 „
 Körper N 5,25 „
 Körper la 5,25 „
 Aufträge von 30 Mk. an franko.
 Lehrlingsanzüge und -blusen entsprechend billiger.
 Für Anzüge ist Angabe des Brustumfangs, der Schrittlänge und inneren Beinlänge erforderlich.
M. Jahn, Täubchenweg 16, Leipzig-R., [664]
 Bitte, auf meine Firma zu achten!

Junger Schweizerdegen
 welcher im Satz und Druck firm ist, sucht zum 4. November angenehme Stellung. Elsaß-Lothringen bevorzugt. Werte Offert. an **Alb. Grunz, Schöneberg (Wesol), Wahnhoffstraße.** [444]

Verheirateter Setzer
 tüchtig und korrekt sucht Stellung als Setzer, Korrektur oder als Korrektor. Werte Offerten unter Nr. 459 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.
Maschinenmeister [456]
 24 J. alt, selbständiger u. gewissenhafter Arbeiter, in d. H. sofort Kondition. Werte Offerten erb. an **Alb. Neumann, Nordoststadt, Wangelstraße 29.**

Aetzer [447]
 zum Betriebe erstklassiger Schreibmaschinen gesucht. Derelbe muß Routine im Verkehre mit der Kundschaf in Berlin und Provinz besitzen. Werte Offert. an Geschäftsansprüche erbet. unt. „Aetzmaschinen“, Berlin Postamt 62, postlag.

Stellen besetzt! Bewerber bestenfalls mit **Empfert, Buchdr., Altwafler.**
Filztuch recht englisch u. Ia. deutsch für Notation und Schweißpressen, Ia. **Wolleselin** und alle anderen gangbaren **Hylanderbezüge** bei **H. Andreessen & Sohn, Hamburg.** [24]

X u. Obelne
 reguliert „Triumph“, D. R.-M. a. Keine Polster, elegant, bequem. Maasse unnötig. Angabe ob X oder O. Diskreter Versand. Viele Anerkennungen.
Alfr. Hofmann Hannover-List, H. 347.
 Um postalfischen Schwiegersohnen aus dem Wege zu gehen, wolle man alle für den „Korr.“ bestimmten Geldsendungen nicht an die Geschäftsstelle oder Expedition des „Korr.“, sondern an **Konrad Eichler** adressieren.

Man bestelle:
Zeichenkursus für das graphische Gewerbe
 von W. Kraus, Zeichenlehrer in Breslau.
 Das Werk ist für den Selbstunterricht ebenso wie als Grundlage des Zeichenunterrichtes an den Fach- und Fortbildungsschulen bestimmt. Es gibt dem Akzidenzsetzer die Möglichkeit, sich im Zeichen auszubilden und eine Fertigkeit zu erlangen, die in seinem Interesse ebenso wie im Interesse der Entwicklung unsers Gewerbes liegt.
 — Probehefte mit vier Tafeln sind zum Preise von 50 Pfennig zu haben.
Julius Mäser, Graphischer Verlag, Leipzig-Reudnitz.

Man beachte die Farben, welche die Beilagen der „Typographischen Jahrbücher“ zeigen! Dieselben bringen völlig neue Nuancen, gemischt mit nur zwei Farben. Jedes Heft enthält etwa 20 prächtige Beilagen und kostet nur 50 Pf. im Abonnement. Auf das vor kurzem erschienene reich ausgestattete Oktoberheft sei wiederholt besonders hingewiesen. Alle Buchhandlungen und Vertreter nehmen Bestellungen entgegen. :: :: ::
Ohne Konkurrenz!

Dresdner Buchdrucker-Gesangverein.
 Donnerstag, 31. Oktober (Reformationsfest) im großen Saale des „Ernannt“ (Eingang nur Stralsee):
Theaterabend
 ausgeführt durch die Theater- und Redaktionschule **Senff-Georgi**, unter persönlicher Leitung und Mitwirkung des Herrn Direktors **Erwin Senff-Georgi**.
 Einlaß 4 Uhr. Anfang genau 5 Uhr. — Nach der Theatervorstellung: **Saß bis 2 Uhr.** Eintrittskarten sind nur vorher zu entnehmen beim Kollegen **Steinbüß, Mathildenstraße 7**, im Zigarrengeschäft des Kollegen **Paul Schalle, Geroldstraße 19**, und bei sämtlichen aktiven Mitgliedern. [423]

Achtung! Drucker- und Maschinenmeister Leipzigs!
 Um Reformationsfeste:
Partie mit Musik nach Röttha („Gambritus“).
 Treffpunkt: Früh 7 1/2 Uhr am Roßplatz, Haltestelle der elektrischen Straßenbahn. Für Nachzügler: Endstation Gaußsch. **Die Kommission.** [461]

Anhang zum Tarife
 von **Konrad Eichler, Leipzig, Salomonstr. 8** Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Die Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie der Herausgeber entgegen.

haben bisher alle Herren Kollegen durch Weiterempfehlung oder Verkauf meiner neuen, viel verlangten Artikel ohne jede Anlage in kurzer Zeit verdient. Anfragen erbeten an **H. Gutbier, Berlin W 50 c.**

Fachgeschäft f. d. graph. Gewerbe
H. MATHAEUS
 Stuttgart-Gablenberg
 Empfohlenen Kollegen
 sämtl. Fachartikel
 und Schmucksachen
 zu billigen Preisen
 Katalog gratis u. franko

In der Nacht vom 20. zum 21. Oktober verstarb nach längerem Leiden unser langjähriger Mitarbeiter und Kollege, der Schriftsetzer
Karl Maassen
 im 49. Lebensjahre.
 Er war uns stets ein aufrichtiger, liebenswürdiger Kollege, und werden wir sein Andenken in Ehren halten. [467]
 Berlin, den 22. Oktober 1907.
 Die Kollegen des „Berliner Tageblatt“.

Regelmäßige Mitteilung von
Verlobungen
 wird honoriert.
Dypermans Verlobungsanzeiger
 Berlin, Kantstraße 99. [350]

Nach schwerem Krankenlager verstarb am 24. Oktober in Flensburg, wo er Erholung von seinem langen Leiden suchte, der Kollege
Friedr. Andresen
 aus Tönning im Alter von 36 Jahren an Lungentuberkulose. Er konditionierte in Potsdam, Erlangen, Nürnberg, Duisburg, Essen und Stuttgart. [467]
 Dies zeigt seinen Freunden und Bekannten an
 Die Mitgliedschaft Flensburg.

Graphische Vereinigung Dresden
 Freitag den 1. November:
SITZUNG zum Senefelder-4, Kaulbachstrasse, Vortrag des Kollegen **M. Zahn** über: **Modernes Galvanoplastik.** Gäste willkommen. [463]
Berlin.
 Kollegen besucht das Restaurant **Esperstr. 5** Sachgeheimung liegen aus. **Mittagsstich.** [443]

Am 25. Oktober verstarb nach langem Leiden unser lieber Kollege
Isidor Weiss
 aus Hasszrufala (Ungarn) im Alter von 81 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 Die Mitgliedschaft Kiel. [466]

Neue Bewirtung!
Sandys Restaurant, Dresden, V. Borsigstr. 26. **Borsigstr. 26.** **Mittagsstich.** Treffpunkt vieler Kollegen!
Richard Härtel, Leipzig-R.
 (Inhaberin: Kiara vorw. Härtel)
 Kohlgrabenstrasse 43
 liefert franco
 Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen. Bestellungen nur direkt per Postaufweisung erbeten.
Hr. Bauer, Handbuch f. Schriftsetzer, geb. 4,50 Mk. **Hr. moderne Zettelschiff und seine Entwicklung bis zur Gegenwart, 1 Mk.** **Der Satz des Griechischen von F. Walter, 1. Hft., 2. Neugedruckt, 1 Mk.**

Am 24. Oktober verschied nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer
Isidor Weiss
 aus Hasszrufala (Ungarn) im 81. Lebensjahre.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Die Kollegen der Graph. Kunstanstalt L. Handorf, Kiel. [463]